XXII.

Eine Fälschung im Libanios.

Von der Rede des Libanios περί δουλείας lesen wir ein längeres Stück in doppelter Fassung: die eine in der Ausgabe Frédéric Morel's (Paris 1627 T. II p. 659, 19 sq.), die andere hinter der ersteren in der Ausgabe Reiske's (T. II p. 87 17 sq.). Erstere bezeichnen wir hier durch M, letztere durch R. Festzustellen, welche von beiden die echte sei, hat nicht nur für Libanios, sondern auch für die πολιτεία Λακεδαιμονίων des Kritias, auf welche das Stück wenigstens teilweise zurückgeht¹⁾, ein besonderes Interesse. Es genügt aber die Gegenüberstellung beider Fassungen, um die Echtheit von R zu erkennen.

Nachdem vorangegangen ist τί δαί; οἱ Λακεδαιμόνιοι οἱ κατὰ τῶν εἰλώτων ἐξουσίαν σφίσιν αὐτοῖς ἀνοίγοντες φόνου καὶ περὶ ὧν Κριτίας φησὶν, ὡς μάλιστα δοῦλοί τε ἐν Λακεδαιμόνι καὶ ἐλεύθεροι, τί δ' ἄλλο γε ἢ ὅπερ αὐτὸς ὁ Κριτίας φησὶν, ὡς ἀπιστίας εἵνεκα τῆς πρὸς τοὺς εἰλωτας τούτους ἐξαιρεῖ μὲν Σπαρτιάτης οἶκοι τῆς ἀσπίδος τὸν πόρπακα, folgt in

M

τοῦτο δὲ οὐκ ἔχων ἐπὶ τῆς στρατείας· τὸ πολλάκις ταχύτητος χρεῖαν εἶναι· ὁ δ' αἰχμὴν κραδαίνων, αἰεὶ περιπλανᾶται, ὥσει ταύτῃ ἰσχυρότερος Εἰλώτων ἐσόμενος· εἰ μέντοι ἀσπίδι μόνῃ νεανικόν τι εἴη μεμηχανημένος τοιγαροῦν συμφορὰς ἐξείργασαντο, ὥσπερ οἴονται ἐνέδραις

R

τοῦτο δὲ οὐκ ἔχων ἐπὶ τῆς στρατείας ποιεῖν διὰ τὸ δεῖν πολλάκις ὀξύτητος, τὸ δόρυ ἔχων αἰεὶ περιέρχεται, ὡς κρείττων γε ταύτῃ τοῦ εἰλωτος ἐσόμενος, ἣν ἀπὸ μόνῃς νεωτερίξῃ τῆς ἀσπίδος. μεμηχάνηται δὴ καὶ κλεῖδας, ἃς οἴονται τῆς παρ' ἐκείνων ἐπιβουλῆς ἰσχυροτέρας

¹⁾ In Müllers Fragmenta hist. gr. II, 68 fehlt die Stelle.

ταῖς παρ' ἐκείνων τετευγμέναις
 ῥωμαλεωτέρας. εἴησαν πάνυ τοι-
 ᾶδε τῶν ἐν δέει βιούντων, καὶ
 δὴ καὶ μηδὲ γ' ἀναπνεύσαι
 ἑωμένων ὑπὸ δεινότητος τῶν
 αὐτοῖς προσδοκωμένων. διὸ τοὺς
 μέλλοντας ἀριστὰν καὶ καθεύ-
 δοντας καὶ ἄλλοφρονούντας οἰ-
 κετῶν πομπῇ καὶ δορυφορία
 ὑπερασπίζει. πῶς, ὦ παῖδες
 Καλλιᾶσχρου, ἐλευθερίᾳ καθαρχᾶ
 καὶ εἰλικρινεῖ ἀπολαύσειεν, οἷς
 ἐπετίθεσαν δοῦλοι ἅμα Ποσει-
 δῶνι δαίγμα· καὶ σημεῖον ἐξά-
 ραντες, ὅτι καθ' ὁμοίους χρόνους
 ὅμοια ποιῆσαι ἔμελλον· ὥσπερ
 οὖν οἱ βασιλεῖς παρ' αὐτοῖς οὐ
 πάμπαν ἦσαν ἐλεύθεροι· ἐξὸν
 Ἐφόροις ἄρχοντα δῆσαι τε καὶ
 κτανεῖν. οὕτως ἅπαντες Σπαρ-
 τιάται ἐλευθερίας ἀπαξιαπλῶς
 ἐκδέδυνται, βιώσαντες ἐν μίσει,
 ἀπεχθεία τε καὶ ἔχθρᾳ μετὰ
 τῶν θεραπόντων. Ἦλεως δὲ καὶ
 ἡπιος γενέσθω καὶ ὁ τοῦ Διὸς
 Ἡρακλῆς ἐπομένους τῇ τῶν ποι-
 ητῶν διδασχῇ καὶ παιδείᾳ, ἥπερ
 διηγείται τὸν Ἡρακλῆ δουλεύ-
 σασθαι δουλείαν χαλεπὴν τὴν
 ὑπ' Εὐρυσθέως· καὶ δὴ καὶ
 ἄλλην ἐν Λυδία·

ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ὁ Ζεὺς
 Αἰεὶ γε στενάχασχ' ὅθ' ἔδν
 φίλον υἱὸν ὀρώτω
 Ἔργον ἀεικὲς ἔχοντα ὑπ'
 Εὐρυσθέως ἀέθλων.
 οὐδ' αὐτὸς, ἔμοι δοκεῖ, Κρονίδης
 δουλείας ζυγὸν ἐξέφυγεν.

εἶναι. ταυτὶ δ' ἂν εἴη συνοικούν-
 των τε φόβῳ καὶ μηδ' ἀναπνεῖν
 ἑωμένων ὑπὸ τῶν ἐν ταῖς ἐλ-
 πίσι δεινῶν. οὕς οὖν ἀριστο-
 ποιούμενους καὶ καθεύδοντας
 καὶ ἐπ' ἄλλο τι βαδίζοντας τὸ
 δαίμα τῶν ὀπλιτῶν ὀπλίζει, πῶς
 ἂν οὐτοί γε, ὦ παῖ Καλλιᾶ-
 σχρου, καθαρχᾶς ἀπολαύσειαν
 τῆς ἐλευθερίας, οἷς ἐπέθεντο
 μὲν μετὰ τοῦ Ποσειδῶνος οἱ
 δοῦλοι, δαίγμα δὲ ἐξηγηνόχεσαν,
 ὥς ἐν ὁμοίοις καιροῖς ὅμοια
 δράσουσιν. ὥσπερ οὖν οἱ βασι-
 λεῖς αὐτοῖς οὐ μάλα ἦσαν ἐλεύ-
 θεροι τοῖς ἐφόροις δεδομένου
 δῆσαι τε βασιλέα καὶ κτείνειν,
 οὕτω σύμπαντες οἱ Σπαρτιάται
 τὴν ἐλευθερίαν ἀφήρηγντο, συ-
 ζῶντες ἔχθει τῇ παρὰ τῶν οἰ-
 κετῶν. Ἦλεως δὲ ἔστω καὶ ὁ
 Διὸς Ἡρακλῆς τοῖς ἐπομένοις
 τῇ παρὰ τῶν ποιητῶν διδασκα-
 λία δουλεύσαι λεγοῦσῃ τὸν Ἡρα-
 κλέα τὴν τε μεγάλην Εὐρυσθέϊ
 δουλείαν καὶ ἐτέραν ἐν Λυδίᾳ.
 καὶ ὁ Ζεὺς ἔστενεν, ὅθ' ἔδν
 φίλον υἱὸν ὀρώτω πονοῦντα ἐν
 τοῖς ἄθλοις, οὕς ὁ Σθενέλου
 προῦβαλλεν. ἔμοι δὲ δοκεῖ, μηδ'
 αὐτὸς διαφεύγειν δουλείαν.

Die Satzverbindung, Wahl der Worte und Wortformen lassen keinen Zweifel. Aber woher stammt die unechte Fassung?

Ab aliquo recentioris aevi Graeculo profecta et ad vera primigenia Libaniana adumbrata nennt Reiske die Fassung M, und im wesentlichen mit ihm übereinstimmend sagt Schneidewin in dieser Zeitschrift (III, 538): „Der morellische Text ist eine, an manchen Stellen barbarisierende Paraphrase des ächten und zwar hat der Paraphrast manches in seinem Codex entweder nicht mehr lesen können oder verkehrt aufgefaßt“. Aber wozu wurde eine solche Paraphrase und nur von diesem Stück unternommen, und wie soll man sich einen Paraphrasten denken, der einerseits barbarisiert, andererseits entschieden eleganteres bietet, wie das homerische (II. XIII, 504) αἰχμὴν κραδαίνων statt τὸ δόρυ ἔχων oder αἰεὶ γε στενάζεσκ', θθ' ἐὼν φίλον υἱὸν ὀρώτο ἔργον αἰετὸς ἔχοντα ὑπ' Εὐρυσθέως ἀέθλων, wie es in der Ilias XIX, 132 sq. lautet, statt ἔστενε, θθ' ἐὼν φίλον υἱὸν ὀρώτο πονοῦντα ἐν τοῖς ἄθλοις, οὓς ὁ Σθενέλου προὔβαλλεν? Und wie kann man συμφωρὰς ἐξειγράσαντο ἄσπερ οἶονται ἐνέδραις ταῖς παρ' ἐκείνων τετευγμέναις ῥωμαλεωτέρας als Paraphrase von μεμηχάνηται δὴ καὶ κλειῖδας ἃς οἶονται τῆς παρ' ἐκείνων ἐπιβουλῆς ἰσχυροτέρας εἶναι fassen? Aber mit einem Schlage wird die Situation erleuchtet, wenn man annimmt, daß dem Urheber von M *clades*, d. i. ein verschriebenes *claves*, und *insidiis ab illis structis* vorlag. Eine derartige Erwägung ist es jedenfalls gewesen, welche Cobet (Collect. crit. p. 123) zur Formulierung des folgenden Satzes veranlaßte: *Priorem scripturam pag. 86, 2—87, 8 (d. i. M) ad lacunam Codicis explendam nescio quis olim ex vetere interpretatione Latina neque perite neque eleganter concinnavit. Notum est idem in Simplicii libro de Coelo usu venisse*. Aber diese Ansicht ist durchaus unannehmbar. Im Simplicius bietet allerdings nicht nur die editio princeps (Venedig 1526) nur eine griechische Paraphrase der 1271 von Wilhelm von Moerbeke gemachten lateinischen Uebersetzung²⁾, sondern auch der Codex Marcianus 221 ist von Bessarion auf Grund dieser lateinischen Uebersetzung korrigiert und in großen Partien ergänzt, und durch diesen Codex und seinen Ausläufer, den Pa-

²⁾ Peyron, *Empedoclis et Parmenidis fragmenta*, Lipsiae 1810.

risinus gr. 1910, sind diese Ergänzungen mit Cobets Hülfe auch in die von Simon Karsten besorgte Ausgabe der Niederländischen Akademie gekommen³⁾. Aber Libanios ist dem abendländischen Mittelalter fremd geblieben, und so gibt es keine alte lateinische Uebersetzung von ihm⁴⁾. Auch findet sich, wie ich nunmehr, wo ich alle Handschriften des Libanios kenne, versichern kann, die Fassung M in keiner Handschrift, sondern alle Handschriften, welche die Rede *περι δουλείας* enthalten — es sind ihrer 21, welche in drei Gruppen zerfallen —, bieten die Fassung R. Und zu diesen gehört auch die Handschrift, aus welcher Morel die Rede bekannt gemacht hat.

Dieser hat sich über die von ihm benützten Handschriften nur in ungenügendem Maße geäußert, von unserer Rede aber bemerkt er in dem Index Orationum, welcher dem Texte der Reden vorangestellt ist, daß sie „e Cod. Bavar.“ geboten werde, und so wird die Vermutung nicht fehl gehen, daß sie zu den *ἀνέκδοτα* gehörte, welche für ihn „e MSS. Codice Bavarico“ abgeschrieben und ihm geschickt wurden, als er mit den Vorbereitungen für die Ausgabe der Reden beschäftigt war, wie er das selbst in dieser Ausgabe in einer Anmerkung zu der *Oratio adversus assessores magistratum* p. 201 angibt: *In hac Libaniana ad Julianum Imp. suasionem Latine conuertenda edendaque unico tantum exemplo uti sumus, quod nuper ad nos cum aliquot aliis eiusdem auctoris scriptis ἀνεκδότοις, viri clarissimi, optimi, eruditiss. e MSS. Codice Bavarico descriptum perbenigne transmiserunt.* Nun ist die Ausgabe der Reden im Jahre 1627 erschienen und so wäre es im Hinblick auf das *nuper* an sich möglich, unter dem *codex Bavaricus* einen der *codices* der *bibliotheca Palatina* in dem 1622 eingekommenen Heidelberg, also den *codex Palatinus gr. 282*, zu verstehen. Aber dies scheitert daran, daß obige Anmerkung nur aus der Spezialausgabe der Rede *adversus assessores magistratum* p. 20 wiederholt⁵⁾, diese aber bereits 1610 erschienen

³⁾ Heiberg, Ber. d. Berl. Akad. 1892, 74 ff. und in der von ihm besorgten Ausgabe der Berliner Akademie Praef. p. VIII.

⁴⁾ Daß es mit einer lateinischen Uebersetzung der Briefe des Libanios aus dem 11. oder 12. Jahrhundert nichts ist, habe ich Rhein. Mus. 30, 466 gezeigt.

⁵⁾ Im Vorwort heißt es daselbst: *Haec (oratio) quasi gemma inter Libanii scripta latuit hactenus, cum in bibliothecis nostris et privatis de-*

ist⁶⁾. Mithin ist es nur möglich, an einen Codex der eigentlichen Bibliotheca Bavarica zu denken, und unter diesen kann nur Einer in Frage kommen, derjenige, welcher in dem Ingolstadt 1602 gedruckten Catalogus graecorum Manuscriptorum codicum qui asservantur in bibliotheca Bavariae Ducis p. 77 unter Nr. CCXIII verzeichnet, heut Monacensis gr. 101 ist, wie bereits Reiske p. 73 n. 59 und p. 78 n. 88 vermutet hat. Er bietet unser Stück in der Fassung von R auf fol. 204^r.

Aus dieser Wirrnis gibt es nur Einen, auf den ersten Blick überraschenden, aber sicheren Ausweg: Morel selbst ist der Urheber der Fassung M. Vergleicht man seine lateinische Uebersetzung mit seinem griechischen Texte, so findet man in ihr nicht nur das oben erwähnte *clades* und *insidiis ab illis structis*⁷⁾, sondern es springt auch in die Augen, daß aus ihr sein ganzer griechischer Text geflossen ist. Ist Morel der Urheber, befremdet nicht der Ersatz der ganz oder teilweise prosaischen Wendungen τὸ δέρου ἔχων und ἔστεινεν ὄν' ἐὼν φίλον οὐδὲν ὁρᾶτο πονοῦντα ἐν τοῖς ᾄθλοις durch die leicht oder sofort sich einstellenden homerischen Reminiscenzen. Seiner unzureichenden Kenntnis des Griechischen entspricht auch die Fehlerhaftigkeit der Fassung. Und doch drängt sich sofort die Frage auf: wie kam er dazu, den Text der Handschrift durch eine so fragwürdige Fassung zu ersetzen? Die Antwort lautet: Gewiß nicht durch Neigung zum Fälschen, sondern aus einer gewissen Verlegenheit.

Zwar darf aus dem Umstande, daß bei ihm mit dem Schlusse unsers Stückes die Rede überhaupt aufhört, nicht ge-

sideraretur: sed optimi, generosissimi, eruditiss. proceres Germani e luculentissimo Bavaricae Bibliothecae penu erutam et descriptam nobiscum liberalissime communicarunt ad secundi voluminis Libanianorum operum apparatus, cui iam incumbimus. Der Titel dieser, wie alle ihre Schwester Ausgaben, äußerst seltenen, von mir bisher nur in Einer Bibliothek gefundenen Spezialausgabe lautet: Λιβανίου σοφιστοῦ λόγος πρὸς τὸν βασιλέα Ἰουλιανὸν κατὰ τῶν προσεδρευόντων τοῖς ἀρχουσι. Libanii Sophistae et Quaestoris ad Julianum Imp. Oratio adversus Adsestros Magistratum. Graece nunc primum prodit e Mss. Cod. Bibl. Bavaricae. Fed. Morellus recensuit, publicavit, Latine vertit ac notis illustravit. Parisiis MDCX.

⁶⁾ Die Vorrede datiert vom 13. Januar.

⁷⁾ Der ganze Satz lautet: *fabricati certe sunt clades quas putant insidiis ab illis structis validiores esse.*

geschlossen werden, daß die *Bavari* ihm überhaupt keine vollständige Abschrift der Rede gesandt hätten. Denn dasselbe begegnet außer in der Rede *πρὸς τοὺς οὐ λέγοντας*, welche er ebenfalls e codice Bavarico mitteilt (so jedoch, daß mehr als die Hälfte [R. t. II, 288, 9 bis zum Schluß] fehlt, obwol, wie in unsrer Rede, alles im codex Monacensis gr. 101 steht und an der betreffenden Stelle kein Blatt endet) — auch in der Rede *πρὸς Ἰσάριον*, welche er p. 459 e codice Romano mitteilt, — so jedoch, daß der Abschnitt R. t. II, 100, 4—106, 10 fehlt. Da müßten sich schon die Romani und die *Bavari* verabredet haben, Morel hinter's Licht zu führen. Nein, die Schuld lag an Morel selbst, an seiner großen Nachlässigkeit. Den Schluß der Rede *πρὸς Ἰσάριον* (t. II, 106, 10—109, 15) bringt er erst p. 513 und 514, nachdem zwei andere Reden vorangegangen sind. Der *ἐπιτάφιος ἐπὶ Ἰουλιανῷ* erscheint in seiner Ausgabe nicht nur unvollständig, sondern auch in falscher Anordnung: p. 576, 2—585, 2 ed. R. fehlt ganz und p. 608, 9—613, 8 steht vor 585, 2 sq., obwol die Vorlage, der codex Parisinus gr. 3016, die Rede vollständig und in richtiger Ordnung bietet.

So wird auch der ganze Schluß der Rede *περὶ δουλείας* bei Morel selbst, vielleicht auf dem Wege zur Druckerei, verloren gegangen sein. Den Anfang desselben stellte er nach seiner lateinischen Uebersetzung her: da diese schlecht geschrieben war und er sich keine Zeit nahm, auch zu wenig Griechisch verstand, fiel der Versuch höchst mangelhaft aus. Dieses Geschäft auf den ganzen Schluß auszudehnen unterließ er, sei es aus Unlust an der Arbeit, sei es weil ihm von diesem auch die lateinische Uebersetzung abhanden gekommen war.

Breslau.

Richard Foerster.